

Schwestern Steine aus dem Weg räumten:
Bahn frei für die Disco ab zwölf Jahren
(aber nur in den Sommerferien und nur
in Begleitung der Geschwister!), freie
Fahrt für Karnevalsfeiern in Kneipen ab 14
(aber nur bis zur Unkenntlichkeit
verkleidet und mit doppeltem
Geleitschutz!), Urlaube an der Nordsee ab
16 ohne Eltern (aber nur mit den älteren
Freunden!).

In unseren Zimmern bogen sich die
Bücherregale, auf denen auch noch die
Schallplattenalben Platz finden mussten,
denn Zuhören war meine Passion. Ich
konnte noch lange nicht lesen, da war ich
schon in der Lage, den Arm unseres
kleinen grauen Plattenspielers zu
bedienen, die Nadel korrekt auf die erste

Rille zu platzieren und mir mithilfe von Hans Paetsch den »kleinen Muck« oder »Kalif Storch« ins Kinderzimmer zu holen. Hans Paetsch, damals der Märchenonkel der Nation, lullte mich mit seiner Stimme wohlig ein und ist für mich einer der größten Hörspiel- und Synchronsprecher. Später als Journalistin hätte ich ihn gerne getroffen, zumal er am gleichen Tag Geburtstag hatte wie ich. Ich hörte beim Zimmeraufräumen die Langspielplatte »Pünktchen und Anton«, erzählt von Erich Kästner, so oft, dass ich noch heute den Anfang auswendig aufsagen kann. Ich hörte die Ariola-Kinderschallplatten mit dem »Froschkönig« und »Märchen aus 1001 Nacht«, samtig-dunkel vorgelesen von

Annette von Aretin. Schöne Stimmen begleiteten mich durch meine Kindheit, auch die warme Stimme meiner Mutter. Wenn sie für uns backte, saß ich bei ihr auf einem Holzchemel an die Küchenwand gelehnt, baumelte mit den Beinen, beobachtete, wie sie den buttrig-schweren Teig für Marmorkuchen in dunkelbraun und hellbeige teilte, hoffte auf die Quirlstange mit Dunkelbraun zum Abschlecken und hörte zu, während Mama von ihrer Kindheit erzählte, auf einem Dorf in der Jülicher Börde, wo für sie nichts richtig schön gewesen war, weil sie sich um ihre acht Geschwister kümmern musste.

Wenn es keinen Kuchen gab, aß ich beim Lesen bergeweise Nuss-Schokolade,

und noch heute lege ich mich in düsteren Stunden mit dem zerfledderten *Takatukaland* aufs Sofa, freue mich über die vergilbten Seiten mit den braunen Flecken und träume mich zurück ins Kinderparadies.

Die Großeltern brachten uns Radfahren und Canasta bei; sie hatten als Erste einen Farbfernseher, in dem wir Indianerüberfälle in bunt sehen konnten, und sie waren die ersten Rentner, die in Can Picafort auf Mallorca überwinterten. Wenn wir erkältet waren, bekamen wir heißen Rotwein mit Zucker und Eigelb oder wurden mit Klosterfrau Melissengeist abgeschossen. Wenn Oma uns mit der glühenden Brennschere Locken ondulierte, stank die ganze Bude

nach verbrannten Haaren. Wenn Opa in der Waschküche Hühner schlachtete, roch der Keller nach Blut und wir Kinder schlichen uns nach dem finalen »Gaak« hinunter, um die letzten Blutspuren, die der Wasserschlauch nicht erwischte hatte, im Kanal versickern zu sehen.

Unsere Lebensweise, drei Generationen unter einem Dach, darunter zwei ganz normale Ehepaare, nicht geschieden, wurde im Laufe der Jahre zum Auslaufmodell, ist inzwischen aber wieder stärker nachgefragt, weil den Leuten zu viel Scheidung, Patchwork- und Regenbogenfamilie auch nicht mehr passt.

Mein Fundament fürs Leben war also im Prinzip fabelhaft, nur merkte ich das